

„Zeit“-los schön: Uhren aus fünf Jahrhunderten

Man hätte förmlich die Uhr danach stellen können – auch das Mainfränkische Museum blieb im allseits beliebten Vorgriff auf die Jahrtausendwende nicht untätig: „Jetzt schlägt's 2000“ heißt auf der Würzburger Festung Marienberg bis zum 27. Februar das Motto einer eindrucksvollen Millennium-Schau mit historischen Zeitmessern aus fünf Jahrhunderten.

„Zeit“-los schön und in höchstem Maße technisch vollendet präsentierte sich die ausgewählte Kollektion von über 80 Großuhren, die aus den eigenen Museumsbeständen in die Vitrinen geholt wurden: kostbare Raritäten, aber auch überraschende Kuriositäten, die der renommierte britische Uhrenspezialist Ian D. Fowler, seit 1992 Konservator und Restaurator der hochkarätigen Schätze, fürs interessierte Publikum optisch und akustisch einprägsam in Szene setzte.

Zusammen mit Museumsdirektor Dr. Hans-Peter Trenschel und der Ausstellungsorganisatorin Dr. Frauke van der Wall zeichnet Fowler auch für den opulenten, 366 Seiten starken Katalog zur Sonderschau verantwortlich, den die „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.“ auch diesmal mit einer namhaften Druck-Spende förderten. Ein weiterer Glücksumstand: Die Ausstellung läutete zeitgleich das 100. Gründungsjubiläum der Würzburger Uhrmacher-Innung ein. Sie ist die legitime Erbin jener u(h)reigenen Zunft-Tradition, die 1787 – gemeinsam mit den Büchsenmachern – neu begründet worden war und bis 1826 fortbestand, bevor dem ehrbaren Handwerk 1868 erstmals die Stunde völliger Gewerbefreiheit schlug.

Faszination und Mythos der Uhren haben alle Zeitläufe überdauert. Wobei die verheißungsvolle Erfolgs-Devise „Time is money“ – „Zeit ist Geld“ – nicht einmal eine bahnbrechende Erfindung unserer globalen Kommerz-Kultur ist: Schon 1748 verhalf Benjamin Franklin in seinen „Ratschlägen an



Flötenuhr (Kat. Nr. 48)

Johann Demmel (?) Franken 1790–1800. Mainfränkisches Museum Würzburg, Inv. Nr.: S. 47175

Die Flötenuhr stand in einer Gastwirtschaft; die Auslösung des Flötenwerks erfolgt nach dem letzten Stundenschlag; Flötenwerk für 12 Lieder volkstümlicher Art, zwei Lieder werden bei jeder Auslösung gespielt.

Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg

einen jungen Kaufmann“ dem merkantilen Welt-Dogma zum Durchbruch. Und trotzdem: Mehr noch gilt den Menschen die Zeit als Symbol irdischer Vergänglichkeit – sichtbar verkörpert im stetig vorrückenden Zeiger der Uhr: unerbittlich tickend und ewig mahnen bis zum letzten Glockenschlag.

Auch von diesem beständigeren Zeit-Geist kündet die sehenswerte Uhrenschau im Mainfränkischen Museum. Wobei der Zeit-Bogen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert nach den Worten von Dr. Hans-Peter Trenschel „alle



Links:

Figurenuhr mit Automat (Kat. Nr. 60)

Wien, um 1800. Mainfränkisches Museum Würzburg, Inv. Nr.: S 44396

Die Augen des Götterboten Hermes sind beweglich; im Zentrum des Zifferblatts ein bewegliches Relief aus getriebenem Messing: Amor, der einen Schleifstein antritt, um einen Pfeil zu schärfen.

Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg

unten:

Stockuhr mit Carillon (Kat. Nr. 42)

Leopold Hoys, Bamberg, um 1765–1775. Mainfränkisches Museum Würzburg, Inv. Nr.: S 45990

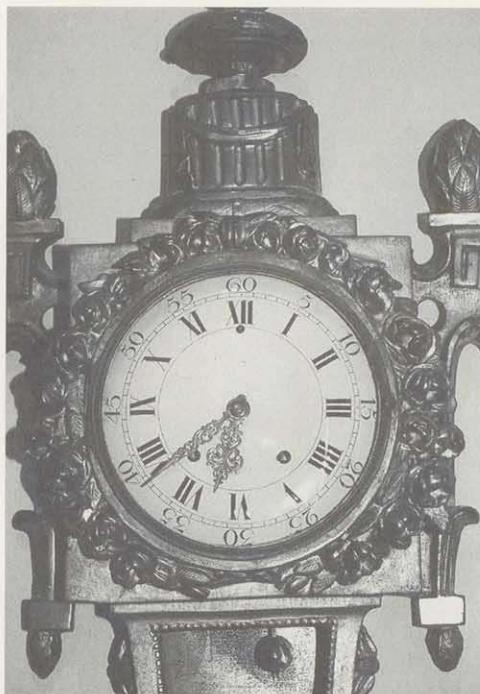
Kunstvoll gravierte Rückplatine mit der Aufhängung von zwei Pendeln; oben sind 8 Glocken für das Spielwerk mit 4 Melodien montiert, die von 8 Hämmerchen angeschlagen werden; dahinter ist die Kadratur des Kalenderwerks zu sehen.

Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg

wichtigen Uhrentypen umfaßt“: frühe Turm- und Wanduhren, Tisch-, Kutschen-, Figuren- und Automatenuhren, bei denen sich Engel stundenweise sanft im Kreis drehen; dazu Bilderuhren und aufwendig gestaltete Bodenstanduhren; nicht zuletzt feindekorierte Schwarzwalduhren und 200 Jahre alte Flötenuhren als Vorläuferinnen der Musikbox. Den Kern der Ausstellung bildet die wertvolle Kollektion des 1956 verstorbenen Würzburger Uhrensammlers Gustav Frischholz – soweit dessen einzigartige Bestände, die er in den dreißiger Jahren dem damaligen Fränkischen Luitpoldmuseum vermacht hatte, die verheerende Bombennacht vom 16. März 1945 überstanden.

Das Mainfränkische Museum, das 1947 mit seinem Neubeginn auf der Festung Marienberg den Sammlungsauftrag und damit auch die zentrale kulturelle Bedeutung des Luitpoldmuseums für die gesamte Region übernahm, reflektiert in der Uhren-Schau zudem ein Stück Würzburger Uhrmacher-Geschichte. Denn die führenden Meister ihrer Zeit sind in der Ausstellung mit repräsentativen, durch-





Carteluhr (Kat. Nr. 47)

Franken, um 1790–1800. Mainfränkisches Museum Würzburg, Inv. Nr.: S 23158

Ungewöhnlich für Franken ist das 8-Tage-Werk. Die Gestaltung des Gehäuses folgt Pariser Vorbildern aus der 2. Hälfte des 18. Jh.

Foto: Klaus M. Höynck

wegs noch voll funktionstüchtigen Uhr-Werken vertreten: Johann Henner und Andreas Steib, Leonhard und Karl Pfeffer, Johann Baptist Eyrich und Johann Jacob Kreuzer, Adam und Friedrich Bollermann und Joseph Steiner.

So glanzvoll wie diese Namen nehmen sich in der Galerie der Meister-Schöpfungen auch deren kostbarste Exponate aus. Zum Beispiel das vermutlich älteste Exemplar einer 500jährigen Türmerweckuhr und – im Vergleich dazu – das beinahe dinosaurhaft wirkende Räderwerk einer eisengeschmiedeten Turmuhr aus dem 18. Jahrhundert. Besonders originell ist eine Leihgabe der Grafen Schönborn: eine dosenförmige Messing-Uhr des Straßburger Meisters Isaac Habrecht (um 1660), die auf einer schiefen Ebene plaziert wird und dort – von ihrem eigenen Gewicht angetrieben – im Zeitlupentempo „abrollt“.

Lichtjahre entfernt von der Massenproduktion moderner Zeitmesser ist auch die sogenannte Gutweinuhr – eine Würzburger Bodenstanduhr aus dem 18. Jahrhundert, die neben geographisch-astronomischen Anzeigen und

einem Kalenderwerk sogar die Minuten der wahren und der mittleren Ortszeit (Äquation) angibt. Darüber hinaus präsentiert die Sonderausstellung vielfältige Tisch- und Wanduhren, darunter einen dekorativen „Vorderzappler“, den der Ansbacher Uhrmacher Johann Baudenbacher 1728 für den Kaiserlichen Feldmarschall Friedrich von Seckendorff-Gutendorf schuf. Charakteristisches Merkmal: der stilisierte polnische Weiße Adlerorden, den der fränkische Aristokrat vom sächsischen Kurfürsten und polnischen Wahlkönig August dem Starken verliehen bekam.

Eine weitere Exklusivität der Sammlung ist eine von Andreas Steib um 1800 gefertigte Portaluhr, in die später eine Alabasterstatuette der Athena appliziert wurde – nachweislich aus späthellenistischer Epoche und damit gut 3000 Jahre alt. Oder doch längst zeitlos? Wer weiß das schon bei antiken Göttern – heute, wo Zeit nur noch Geld ist?

Die Ausstellung dauert bis zum 27. Februar 2000. Öffnungszeiten ab November täglich, außer montags, von 10 bis 16 Uhr.